

# Europäische Wolfs-Fachleute diskutieren in Sachsen-Anhalt

---

*Wolfs-Fachleute, Politiker und Wissenschaftler aus mehreren europäischen Ländern, USA und Kanada kamen auf Einladung der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung zu einer Tagung nach Halberstadt, die sich der Pro-Kontra-Diskussion um den Wolf widmete. In zahlreichen hochkarätigen Vorträgen kam das Ziel zum Ausdruck, Wege zu einem Management zu finden, „in einem Miteinander, aber reguliert, im gesellschaftsverträglichen Sinne, so der Vorsitzende, Professor Dr. Michael Stubbe, der das Symposium organisierte.*

Der Wolf sei eine bedeutende und für viele auch faszinierende Tierart, so der international renommierte Wildbiologe Stubbe. Andererseits handelt es sich **nicht** um eine **gefährdete Art** im zoologischen Sinne und er ist eine **hochgradige Bedrohung** für die Weidewirtschaft. In zahlreichen Ländern werde der Bestand reguliert, ohne die Art in ihrer Existenz zu gefährden. Stubbe appelliert, beide Seiten müssten Zugeständnisse machen, d.h. „es muss auch über eine Begrenzung der Population gesprochen werden. Doch leider sei die Politik noch weit davon entfernt, fachwissenschaftliche Vorschläge hierzu umzusetzen. Im Vorfeld und am Rande der Tagung waren Demonstrationen angekündigt.

In den nächsten Ausgaben unserer Vereinsmitteilungen sowie auf unserer Homepage [www.alpwirtschaft.de](http://www.alpwirtschaft.de) werden die wichtigsten Aussagen der Referate zusammengefasst. Zunächst das einführende Referat des Gastgebers.

## Der Wolf in Europa - Utopie und Wirklichkeit

***Dr. Michael Stubbe**, der emeritierte Professor für Wildbiologie an der Universität Halle, beschäftigte sich schon lange intensiv mit dem Wolf und seiner Historie. Er setzt sich kritisch mit der deutschen und europäischen Wolfschutzpolitik auseinander, die einen günstigen Erhaltungszustand in den Unterzeichnerländern der FFH-Richtlinie fordert, „das ist eine Farce“. Der international geachtete Experte spricht sich für ein aktives Wolfsmanagement mit klaren Obergrenzen aus.*

In der mitteleuropäischen Vergangenheit erlebten die Wölfe in den Wirren des 30jährigen Krieg einen Aufschwung. Es dauerte 200 Jahre, um der Lage dann wieder Herr zu werden. „Aber der Wolf war in Deutschland nie ausgerottet“, so Stubbe. Tatsächlich gab es auf dem Gebiet der ehem. DDR immer wieder Wölfe. Er war jagdbar, man wollte ihn in der intensiv genutzten Kulturlandschaft nicht haben. Dass er nun wieder auftritt, sei kein Verdienst von Naturschutz Organisationen, so Stubbe, die Art sei nie gefährdet gewesen.

Noch immer kursieren pseudowissenschaftliche Fehlinformationen und utopische Vorstellungen, u.a. zum „günstigen Erhaltungszustand“ einer in entsprechenden Publikationen oft isoliert dargestellten, mitteleuropäischen Wolfspopulation. Nachgewiesenermaßen wandern Wölfe bis zu 850 km auf der Suche nach neuen Territorien. Aufgrund ihrer hohen Mobilität durchmischen sich die mitteleuropäischen mit den übrigen eurasischen Wölfen. In diesem „Populationskontinuum“ funktionieren der Genaustausch über weite Distanzen hinweg. Daher sei die Forderung nach einer Mindestzahl von 1000 Tieren allein in Deutschland für den günstigen Erhaltungszustand

„unwissenschaftlicher Quatsch“. Auch eine drei- bis vierfach geringere Anzahl an Wölfen, als derzeit in Deutschland besteht, würde in einer solchen durchmischten Population ausreichen.

Diskutiert werden müsse vielmehr, wie viele Wölfe die Gesellschaft will, also über den „Akzeptanzbestand“. Angesichts der Leistungen für das Allgemeinwohl und das Tierwohl sei es undenkbar, so Stubbe, dass auf Weidewirtschaft verzichtet wird. Unvorstellbar auch der hohe finanzielle Aufwand für den Herdenschutz, wie die Studie der Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft belegt hatte. Allein der Zaunbau würde zig-Millionen verschlingen. Hinzu kämen noch Kosten für die Arbeit beim Aufbau und Abbau, extrem v.a. bei Almen und Alpen. Dabei koste der Wolf dem deutschen Steuerzahler bereits heute rd. 5 Mio Euro jährlich.

In Anbetracht der Konflikte in der Kulturlandschaft bezeichnet Stubbe Leute, die als Zielbestand in Deutschland 400 Wolfsrudel sehen, als Fantasten. Allerdings vermutet der langjährige Kenner der Szene, sei der Wolf im Gesamtzusammenhang auch eine willkommene Strategie, um auf Defizite in anderen Naturschutzfragen abzulenken.

Leider führe das fehlende Faktenwissen zu politischen Fehleinschätzungen, so Stubbe. Auch die Behauptung, es brauche keine Regulation der Wölfe durch den Menschen, es kämen schon genügend Wölfe durch Verkehr und Wilderei zu Tode sei „unhaltbar“, angesichts des explosionsartigen Wachstums der Wolfbestände in Mitteleuropa von mindestens 30% jährlich.

Hinsichtlich etwaiger Übergriffe auf Menschen warnt Stubbe vor übertriebener Panikmache. Diese allerdings seien grundsätzlich möglich, wenn auch selten. Allerdings würden Wölfe in den heimischen Wildbestand massiv eingreifen. Naturschutzfachlich und artenschutzrechtlich ergebe sich hierbei die Frage, welchen Arten man den Vorrang geben möchte.

Stubbe plädiert für eine klar begrenzte Bestandshöhe. „Sonst gibt es zu viele Konflikte“. Leider sei der Einfluss der Wolfs-Lobby aber groß. Die Wissenschaft würde hingegen wenig gefragt. Wer sich für Bestandsobergrenzen einsetzt, sieht sich vielen Anfeindungen ausgesetzt. Seitens der Regierung gäbe es keine Aussagen hinsichtlich einer zahlenmäßigen Begrenzung. Auch die Haftungsfrage und das Problem mit Hybriden sei überwiegend ungelöst. Diese Kreuzungen mit Haushunden treten auf, in welchem Umfang, aber ist sehr umstritten. „Sie sind jedoch für die Erhaltung des Genpools nicht zu tolerieren“, mahnt Stubbe. Er verweist auf Untersuchungen, wonach die Belastung mit Hundegenen in Deutschland sehr hoch zu sein scheint.

Seit 1994 wurden 54 Arbeiten, die den Wolf betreffen, in der von ihm heraus gegebenen Zeitschrift „Jagd und Wildforschung“ veröffentlicht. Aus diesen gehe einheitlich hervor, „totale Jagdverbote sind kontraproduktiv“, sie provozieren allenthalben die Wilderei. Viele Länder zeigen, Wolfs-Jagd und stabiler Wolfsbestand sind miteinander vereinbar.

„Wölfe hasst man oder liebt man“ – so der Gastgeber der Tagung in seinem Schlusswort. Letzteres fällt leichter vom Fernsehsessel aus und wenn man kein Schaf ist“. Er fordert die Wolfslobby zu Kompromissen auf. „Der Bestand an Wölfen ist nicht gefährdet. Die Übertragung in Anhang V der FFH Richtlinie ist Gebot der Stunde.“ Eine Begrenzung der Wölfe müsse geschehen - mit Vernunft und Augenmaß. „Es muss schnell gehandelt werden!“ Dabei sei es mit einer Entnahme einzelner Probleme-Wölfe nicht getan. „Eine Bejagung ist notwendig zur Begrenzung der Population.“ Stubbe warnt: die Politik darf der Entwicklung nicht hinterherlaufen, sie muss Entscheidungen treffen. Hierzu soll die Tagung beitragen.